Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 8 (2003)

Heft: 4

Artikel: Die alte Thurbrücke von Bischofszell : ein teures Stück Architektur

Autor: Brem, Hansjörg / Steiner, Daniel / Zutter, Monika

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165407

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

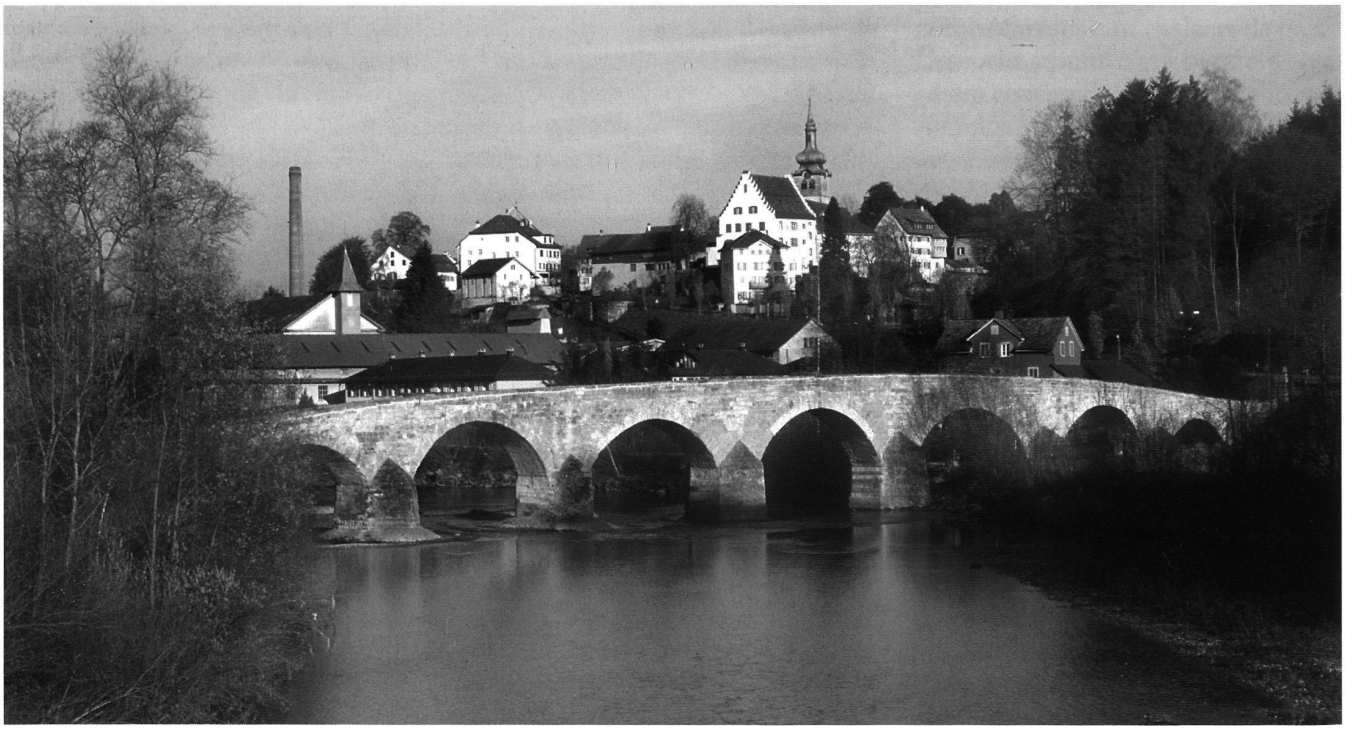
Die alte Thurbrücke von Bischofszell – ein teures Stück Architektur

von Hansjörg Brem, Daniel Steiner und Monika Zutter

Zu den bekanntesten Baudenkmälern im Kanton Thurgau gehört die Bischofszeller Thurbrücke – die längste mittelalterliche Steinbrücke der Schweiz. Vom späten 15. Jahrhundert bis am 18. Juli 1969 trug sie, häufig umgebaut und ausgebessert, den Fahrzeug- und Fussgängerverkehr zwischen Bischofszell und der Gegend von Neukirch und Wil. Seither dient sie nur noch dem Langsamverkehr, nachdem in respektvoller Entfernung flussaufwärts ein Brückenneubau zur Aufnahme des Fahrzeugverkehrs entstand. Der alte Thurübergang wurde in den Jahren 1971–1973 saniert. Dabei wurden die Veränderungen von 1860 teilweise rückgebaut. In diesem Zusammenhang und bereits früher im Rahmen der Kunstdenkmälerinventarisation wurde die Brücke vom Thurgauer Denkmalpfleger Albert Knoepfli zwar dokumentiert und erforscht, eine umfassende Untersuchung hat jedoch bis heute nicht stattgefunden. Dies betrifft insbesondere den Baubestand, wie er heute sichtbar ist. Es ist bedauerlich, dass von den recht ausgedehnten Bauarbeiten im Zusammenhang mit der letzten Sanierung – dazu gehörte auch der Einbau von Sprengkammern (sic!) durch die Militärbehörden im Jahre 1971 oder 1972 – nur wenig überliefert ist.[1]

Die Analyse der Schrift- und Bildquellen darf als mehr oder weniger abgeschlossen betrachtet werden. Ein Versuch, die in den Quellen genannten Massnahmen in Bezug zu den Baubeobachtungen zu setzen, blieb bis heute aus. Eine Bauanalyse kann sich bei diesem bedeutenden Bauwerk in erster Linie darauf stützen, dass die relativen Bauabfolgen bestimmten statischen und konstruktiven Vorgaben folgen müssen und damit indirekt sichtbar werden. So lassen sich beispielsweise Reparaturen im Mauerwerk der Bögen nicht mehr so engfugig wie die ursprüngliche Aufmauerung ausführen. Die Materialien lassen sich mehr oder weniger den verschiedenen Bauphasen zuweisen. Allerdings ist Vorsicht geboten, weil eine makroskopische Untersuchung sich zuweilen als trügerisch erweisen kann.

Im Rahmen der derzeit laufenden Unterhaltsarbeiten stellte sich nun erneut die Frage des Baualters der einzelnen Partien der Brücke. Gibt es allenfalls noch originale Bausubstanz aus dem Jahr 1487 – diese Zahl trug der unterdessen verwitterte Schlussstein des vierten Bogens –, und wie sah diese aus? Waren von Anfang an beide Materialien – Tuff und Sandstein – verwendet worden, oder spiegeln sich hier spätere Änderungen? Hingegen ist es klar, dass der nachträgliche Anbau der Strömungsabweiser die ursprüngliche Gestalt der Brücke stark verändert hat.



Thurbrücke Bischofszell, Ansicht von Südwesten, im Hintergrund Altstadt. Aufn. AATG.

Wegen Hochwasserschäden musste die Brücke immer wieder repariert werden. Im 18. Jahrhundert stürzte sogar ein Bogen ein. Infolge des zunehmenden Verkehrs liess man die Brücke um 1860 begradigen und die Fahrbahn verbreitern. Dabei wurde die Brüstungsmauer durch ein Metallgeländer ersetzt und ein neuer Fahrbahnbelag auf die alten Kopfsteinpflaster gelegt. Dieser hat die Brücke wohl vor dem Eindringen des Regenwassers geschützt. Seit der Entfernung dieser Platten in den Jahren 1970–1973 war der Schutz wieder aufgehoben.

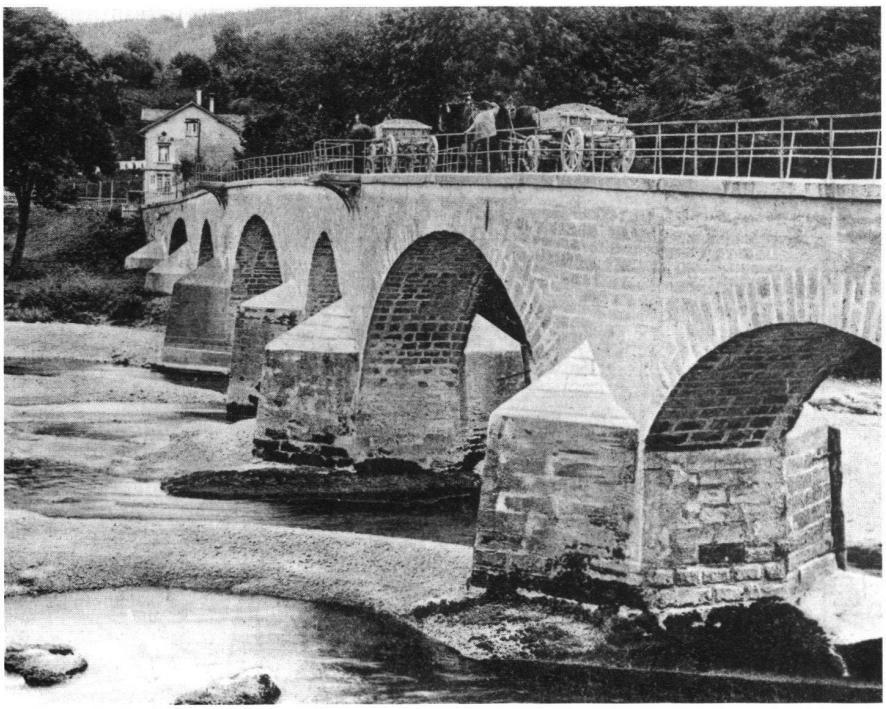
Der um 1500 entstandene Bischofszeller Bildteppich (Ausschnitt). Thurbrücke von Süden mit polychromer Bogenfassung. Historisches Museum Basel, Aufn. M. Babey.

Konstruktion

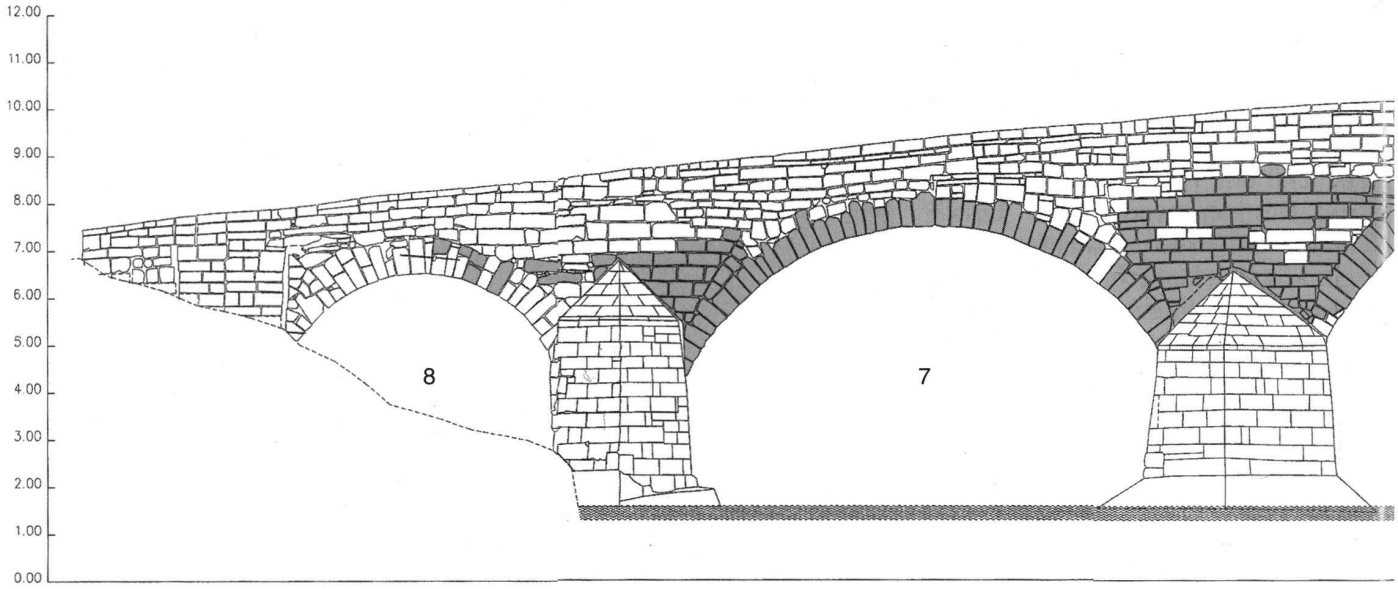
Die 116 m lange achtjochige Brücke aus Tuff- und Sandstein wurde auf im Flussbett aufragende Felsrippen aus harter Nagelfluh und Molasse abgestützt. Diese Konstruktionsweise machte Fundationen mit Pfählen oder Ähnlichem überflüssig, hatte aber den Nachteil, dass die Linienführung gewunden ausfiel. Ob die nun bestehende Brücke die erste an dieser Stelle ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, die Schriftquellen sprechen schon um 1300 von einer Brücke über die Thur.[2] Es ist gut möglich, dass an derselben Stelle stets ein Übergang bestand; direkte Hinweise baulicher Art gibt es aber nicht. Die Thur mit ihren extremen Hochwasserspitzen und starken Geschiebeverlagerungen machte jedoch eine Brücke nötig, da sich Furten ständig verschoben.

Die Brücke weist eine Schale aus vermörtelten Steinquadern und einen 1973 noch als «kompakt und tragfähig» bezeichneten, nach heutiger Beobachtung jedoch relativ lockeren Kern aus Steinen und Mörtel auf. Die ursprüngliche Abdeckung ist nicht sicher bekannt. Die Sondierungen von 1971/72 stellten zwei übereinander liegende Fahrbahnen fest. Die ältere bestand aus einem in Mörtel verlegten Kopfsteinpflaster, auf dem sogar noch Karrengeleise sichtbar waren, welches dann freigelegt wurde. Die Verwendung von Eisenklammern oder Ankern usw. ist für spätere Reparaturen nachgewiesen. Bei den jüngsten Untersuchungen konnte auch eine wohl ursprüngliche Klammer entdeckt werden.

Die Ummauerung der Pfeiler mit Wellenbrechern erfolgte im 16./17. Jahrhundert, denn auf dem Bischofszeller Teppich, der um 1500 entstand, sind keine erkennbar, während sie auf späteren Thurbrückenbildern des 18. Jahrhunderts abgebildet sind. Die Wellenbrecher wurden mehrfach massiv repariert, von den Eisenbändern mit vorgeblendeten Bughölzern, wie sie noch auf der Ansicht bei Rahn sichtbar sind, haben sich nur noch Spuren erhalten. 1971 wurden die Pfeilerfundamente mit Beton verstärkt.



Zustand der Brücke zwischen 1862 und 1973 mit Fahrbahnplatte, Ausweichkanzeln und Eisengeländer. Bild: Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege Bern.

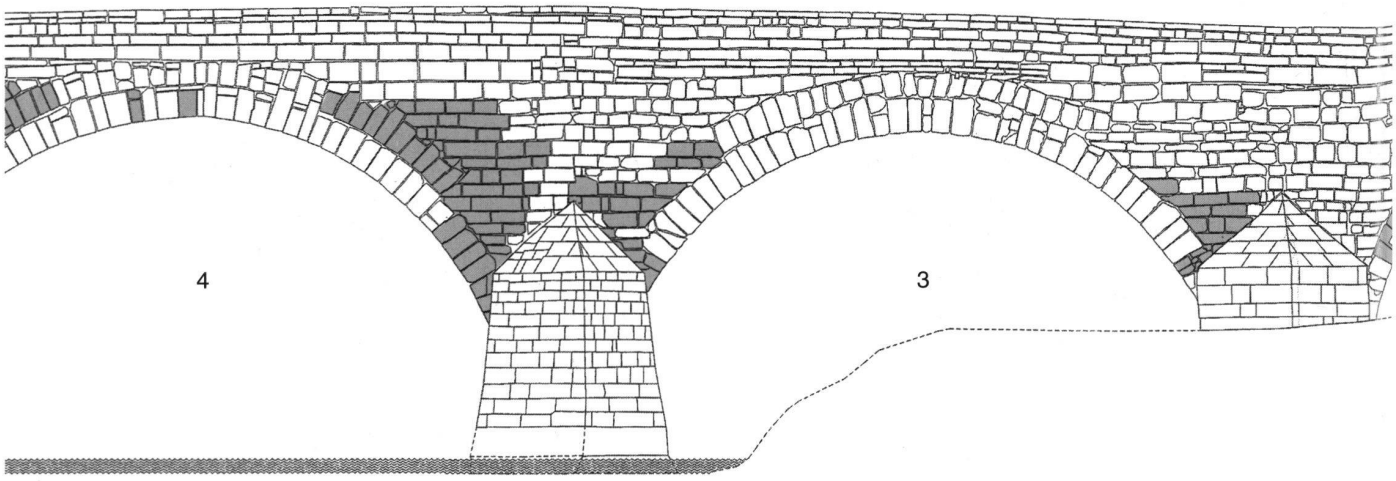


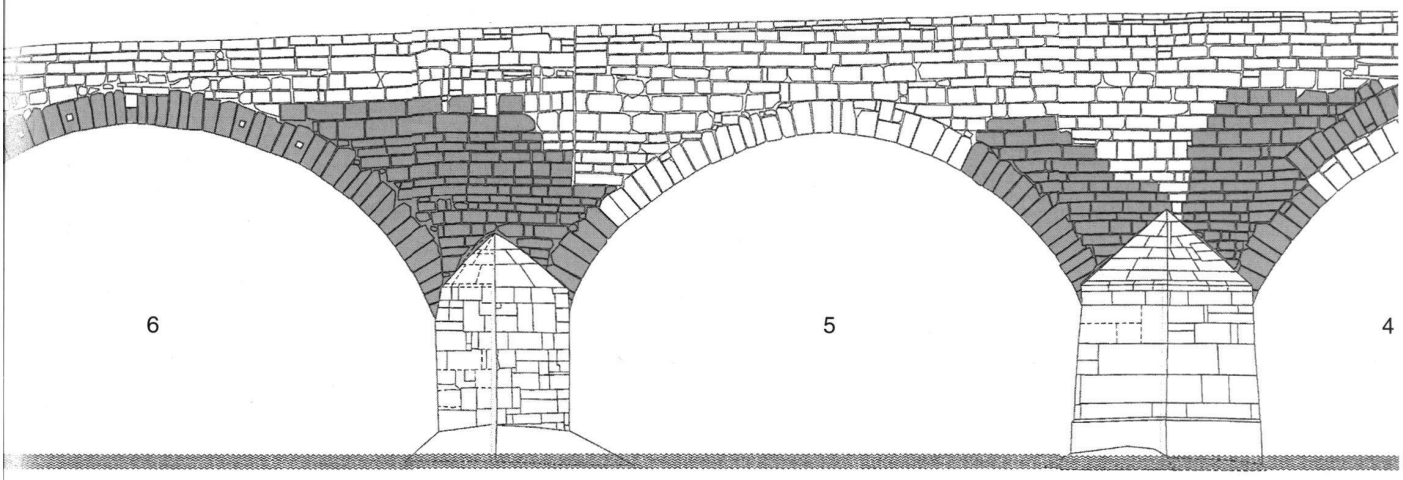
Steingerechter Plan der Brücke: Südseite. Originale Partien aus Appenzeller Sandstein grau. M. 1:150. Photogrammetrie: Aerokart AG, Wil / Bearbeitung AATG, D. Steiner.

Tuffstein oder Sandstein – was ist Original?

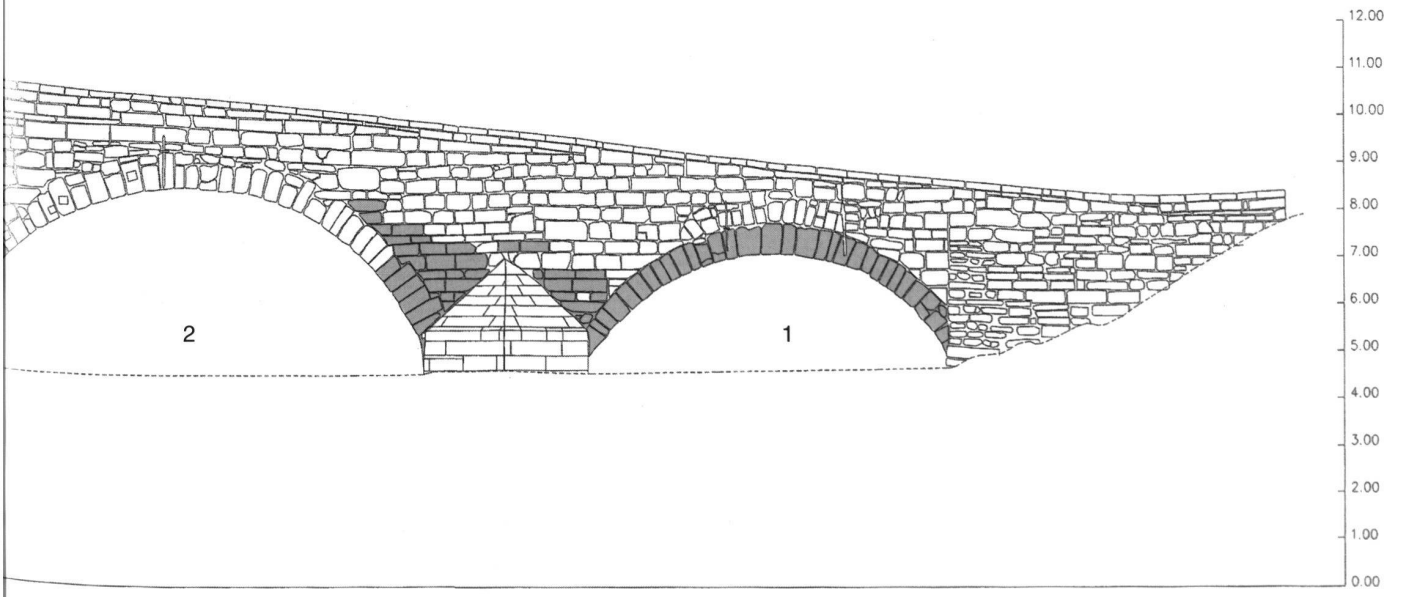
An der alten Thurbrücke sind neben Tuffstein mindestens zwei verschiedene Sandsteinarten zu erkennen. Einerseits der blau-grünliche Rorschacher Sandstein, der auch in Quellen zur Brücke aus dem 18. Jahrhundert erwähnt wird, andererseits der grau-gelbliche Appenzeller Sandstein. Es fällt schwer, die verschiedenen Materialen bestimmten Bauphasen zuzuweisen. Beide Steinsorten wurden im mittelalterlichen Bischofszell an Bauten verwendet. So wurden Fenstergewände aus Tuff im frühen 14. Jahrhundert im Helmsdorfischen Freihof eingebaut, solche aus Sandstein etwa gleichzeitig im Bürgerhof. Die nächsten Tuffvorkommen befinden sich nur 3,5 km thuraufwärts im Raum von Niederhelfenschwil/SG. Dort wurde noch bis ins 18. Jahrhundert Tuff abgebaut. Die Reparaturen der 1970er Jahre wurden mit Quelltuff aus Jugoslawien ausgeführt. Die Rorschacher Sandsteinvorkommen wurden schon im 17. Jahrhundert geschätzt und auch in Bischofszell eingesetzt. Appenzeller Sandstein kommt auch im Toggenburg (Raum Ebnat, Krummenau, Nesslau) vor. Eine Nutzung solcher durch den Thurlauf aufgeschlossenen lokalen Vorkommen wäre transporttechnisch überaus plausibel. Im Zusammenhang mit der Renovation 1971/72 wird berichtet, dass Sandsteine aus abgebrochenen Brücken zum Einsatz kamen.

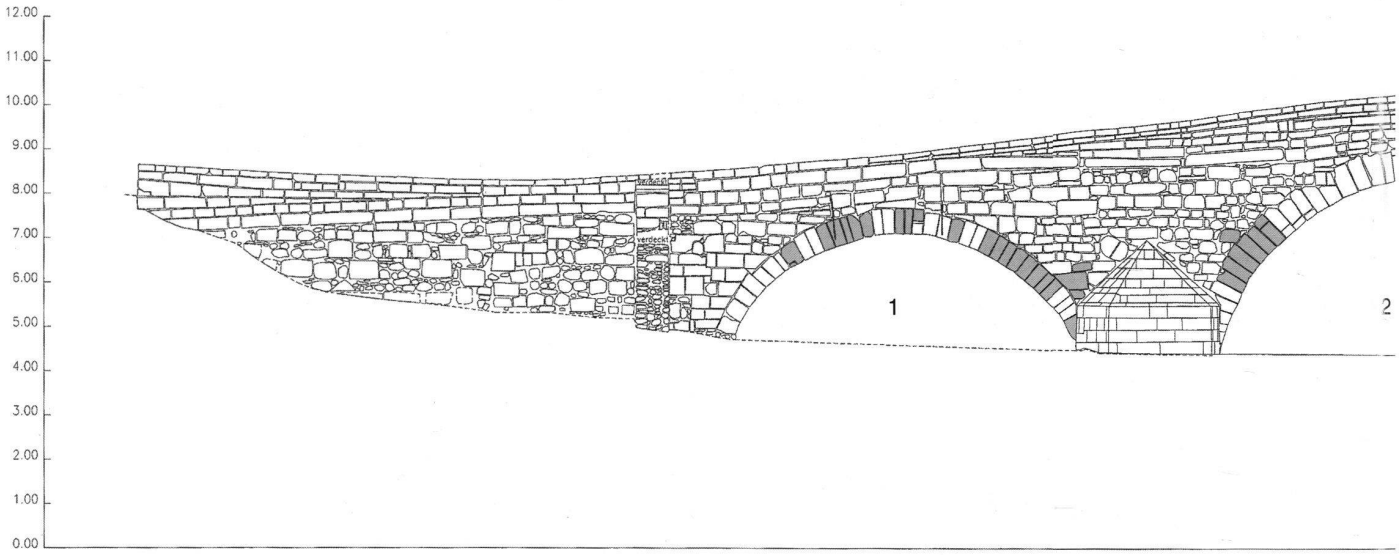
Die Beobachtungen an den Brückenbogen zeigen, dass die mit grosser Wahrscheinlichkeit seit der Erbauung nicht ausgewechselten Steinlagen aus dem Appenzeller Sandstein bestehen, vorwiegend Partien in den Bogenuntersichten, im unteren Bogenbereich und in den Pfeilern. Die Quader sind fast überall vollständig abgewittert,





nur auf einer kleinen Fläche an der Nordseite von Bogen 5 ist der Rest einer Oberflächenbehandlung, eine Pickung der Quaderfläche, erhalten geblieben. Tuff ist im Originalzusammenhang nicht zu beobachten. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Brücke von 1487 wohl weitgehend aus Sandstein erbaut worden ist. Durch die Verwendung einzelner Tuffsteine wäre ein polychromer Effekt im Bogenbereich möglich. Einen solchen zeigt nämlich der bekannte Bischofszeller Bildteppich, dessen Entstehungszeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch neuere Bauuntersuchungen in der Altstadt gestützt wird. Seine Detailtreue ist allerdings uneinheitlich und zum Teil zweifelhaft. Die farblich hervorgehobenen Quader an den Brückenbogen könnten auf verschiedenfarbige Fassungen zurückgehen. Diese Technik – farbige Fassung von (skulptierter) Sandsteinarchitektur – ist am 1507 errichteten Bürgerheim von Bischofszell nachgewiesen. Während Farbreste an der Brücke keine überliefert sind, sind dagegen Blindfugen zu beobachten, die auf eine mögliche Vortäuschung eines Bogens aus Läufern und Bindern hinweisen. Wenn die ursprüngliche Bauweise der Brücke tatsächlich in Sandstein war, müsste die massive Verwendung von Tuffstein in späterer Zeit erklärt werden – denkbar wären die niedrigeren Kosten. Überhaupt bleibt die Frage ungeklärt, weshalb für die Bischofszeller Brücke eine aufwendige Steinkonstruktion gewählt worden ist. Eine Sage weist auf eine reiche Stifterin hin, und gemäss schriftlichen Quellen war auch der Konstanzer Bischof zu Beginn in das Bauprojekt involviert. Später übernahm dann die Stadt Bischofszell die Ausführung. Sie litt sehr unter der grossen finanziellen Last, zumal sie bis ins 18. Jahrhundert auch auf Einnahmen aus einem Brückenzoll verzichten musste.

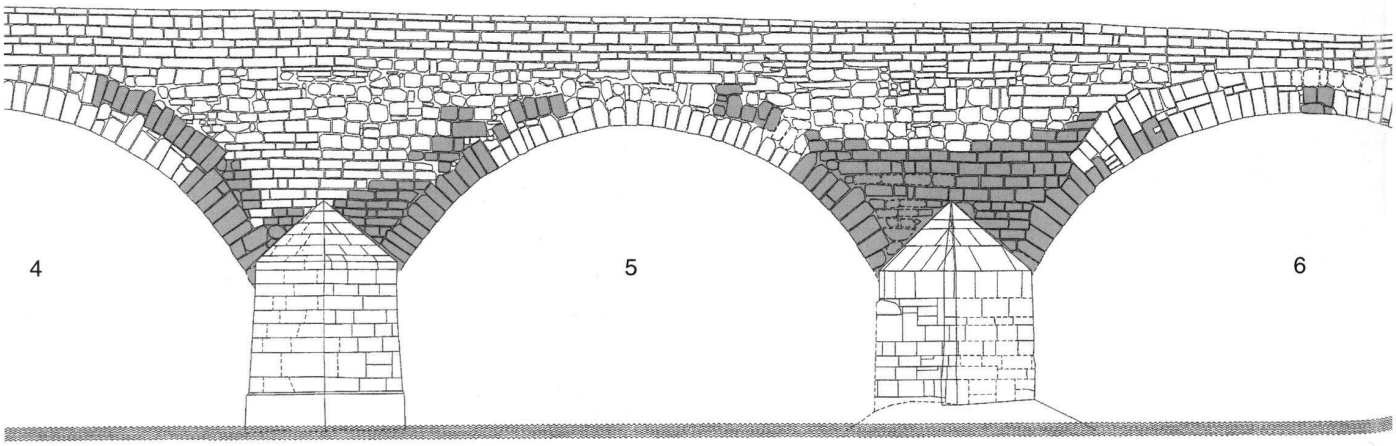


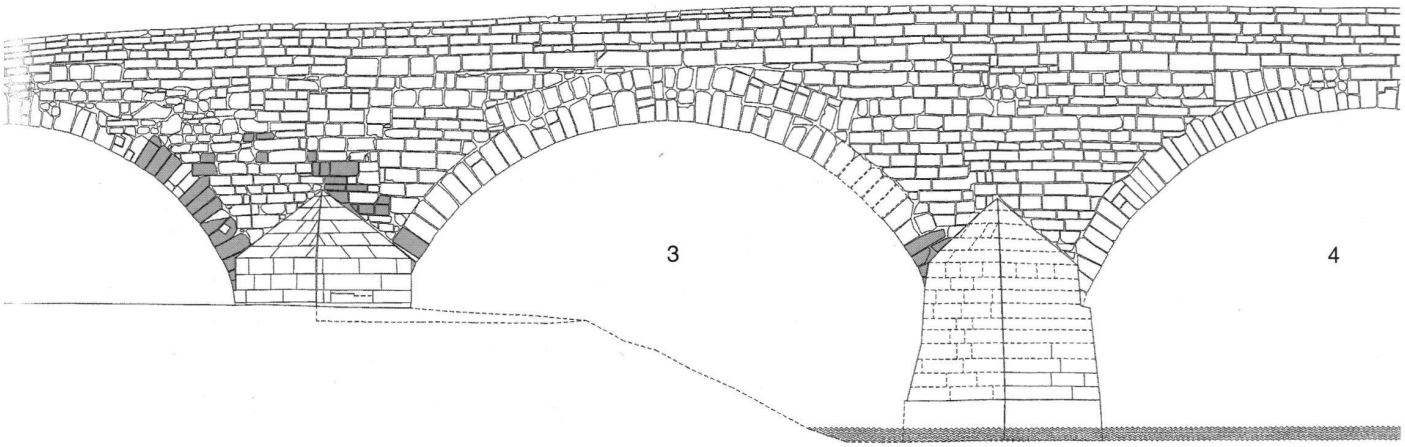


Steingerechter Plan der Brücke: Nordseite. Originale Partien aus Appenzeller Sandstein grau. M. 1:150. Photogrammetrie: Aerokart AG, Wil / Bearbeitung AATG, D. Steiner.

Stück für Stück – Restaurierung 2002–2007

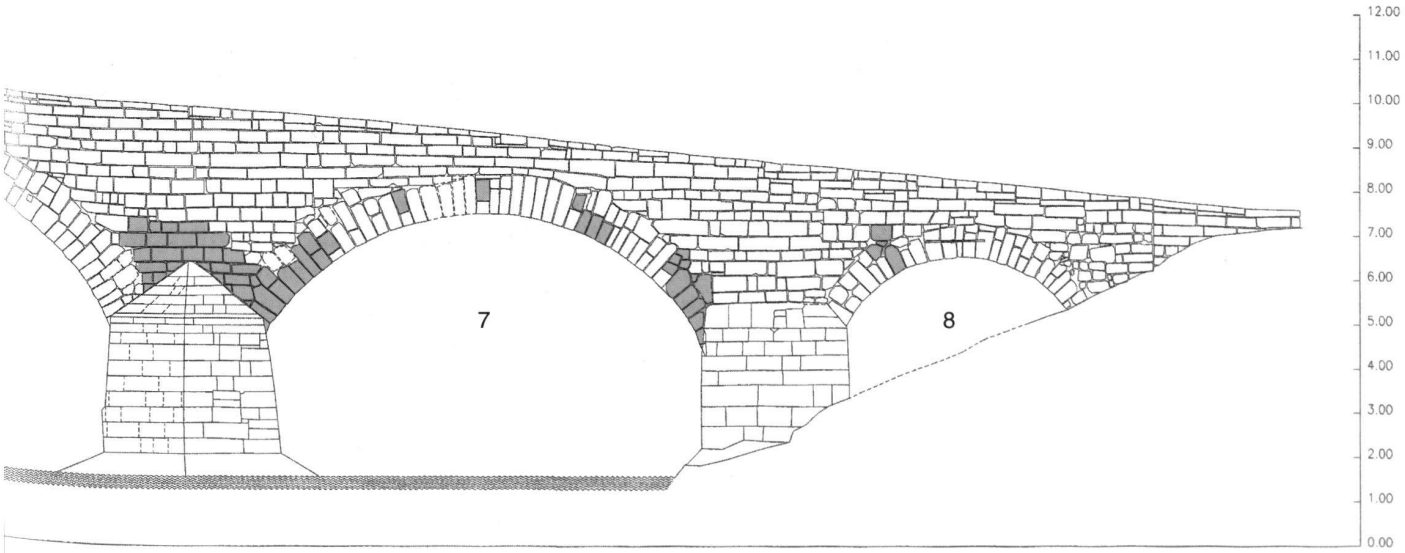
Hauptproblem sind seit einigen Jahren das Einsickern von Wasser in den Brückenkörper und die daraus resultierenden Frostschäden. Besonders gefährdet ist die überlieferte Originalsubstanz aus Sandstein. Nach sorgfältigen Untersuchungen und Abwägen der verschiedenen Möglichkeiten einigten sich der Bauingenieur Ph. Rück (Fachgemeinschaft mattec Lenzburg), die Vertreter der Expert Center Zürich, der Ämter für Archäologie und für Denkmalpflege Thurgau sowie der Stadt Bischofszell und der ausführende Steinmetz H. Hemmi auf folgendes Vorgehen: Die Brüstungsmauern wurden durch eine eingelegte Bitumenbahn abgedichtet (mit darüber liegender Entwässerungsrinne) und der Gehweg mit einem Gussasphalt über einer Trennfolie belegt; beide Massnahmen sind reversibel. Schadhafte Partien in der Brückenschale werden schrittweise ersetzt. Dafür kommt der bewährte Rorschacher Sandstein zum Einsatz. Die schwierigste Aufgabe des Steinmetzen besteht darin, dass er einzelne keilförmige Steine der Brückenjoche von unten ersetzen muss, die bei der Erbauung über einem rundbogigen Lehrgerüst von oben eingebaut wurden.

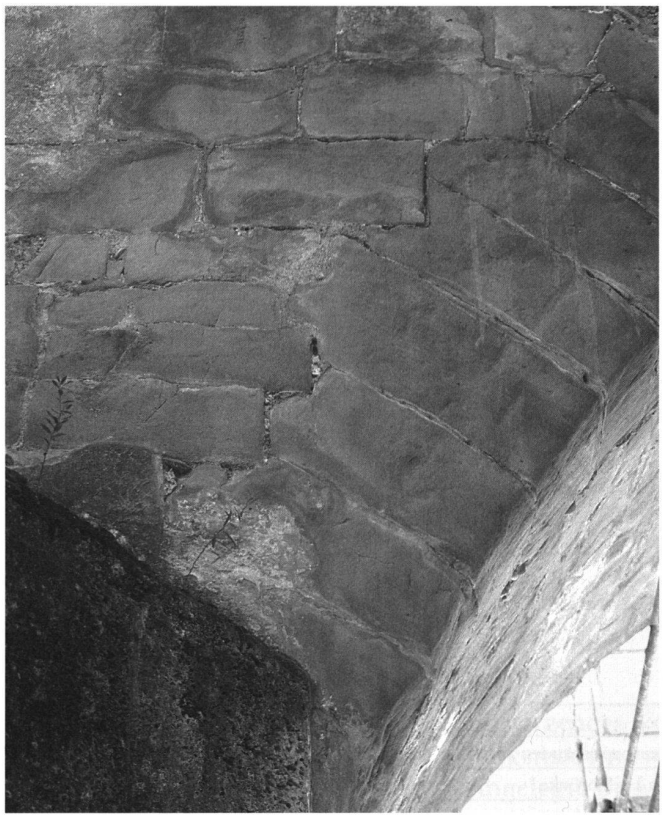




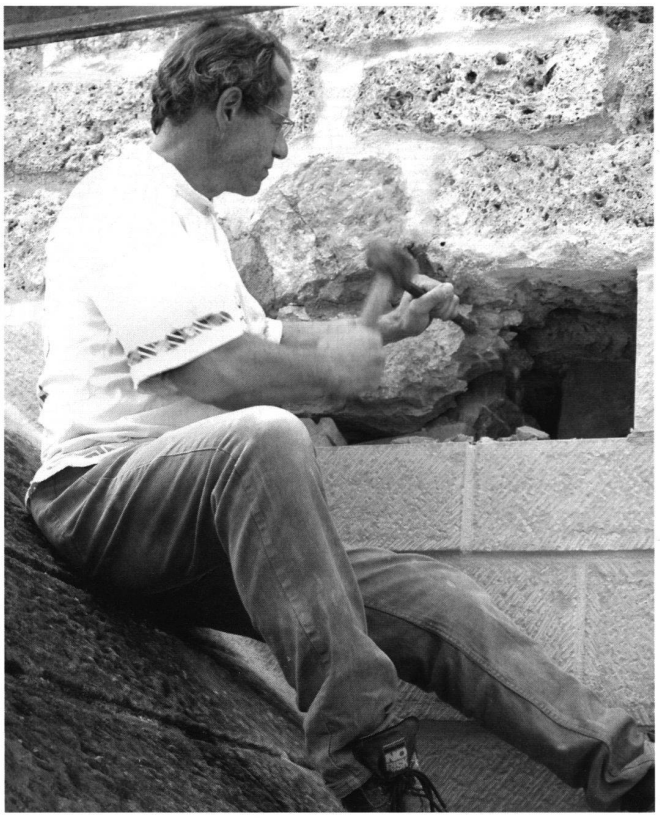
Baugeschichte:

Um 1300	Erste Erwähnung einer Thurbrücke bei Bischofszell
1375	Bischof von Konstanz erhebt «Brückenpfennig» von fremden Gewerbetreibenden zum Bau und Unterhalt von Brücke und anderer Bauwerke.
1401–1429	Bedeutung im Appenzeller Krieg, wahrscheinlich als vieljochige Holzbrücke
Mitte 15. Jh.	Brückenbau in Angriff genommen
1479	Übergabe des Brückenprojekts des Bischofs von Konstanz an die Stadt Bischofszell (Thurbrückenbrief)
1487	Inschrift Scheitelstein am 4. Joch: Bau durch Stadt vollendet. Zollfrei bis 1797.
Um 1500	Darstellung auf Bischofszeller Bildteppich
16./17. Jh.	Anbau der Wellenbrecher
18. Jh.	Zahlreiche Reparaturen; Kosten bis 1777: über 40 000 Gulden
1860/62	Abbruch von kleiner Kapelle und Badehaus am Brückenkopf. Grösserer Umbau wegen zunehmendem Verkehr: Streckung des Längenprofils durch Abtragen des Scheitels, Ebnung der buckligen Fahrbahn und Erhöhung der Anfahrten bis 1,5 m. Abbruch der Brüstungsmauer, Ersatz durch Eisengeländer. Anbau von Ausweichposten (balkonartige Konsolplatten)
1899	Kanton lässt zwei Gaslaternen installieren
1948	Vorschlag der Denkmalpflege: Zur Entlastung soll neue Brücke gebaut werden.
18.7.1969	Letzte Überfahrt eines Lastwagens. Eröffnung der neuen Brücke
1971–1973	Umfassende Renovation der alten Thurbrücke: Sanierung und Konsolidierung des Steinwerkes und der Pfeilerunterlagen, Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands (Abtrag der Anfahrten um max. 78 cm, Hebung der Scheitelpartie). Einbau von Sprengkammern. National bedeutende Thurbrücke wird unter eidgenössischen Schutz gestellt (31.10.1973).
1975	Brücke wird als Sprengobjekt des Militärs unterhalten. 1983 aufgehoben.
2002–(2007)	Sanierung der alten Thurbrücke infolge Frostschäden: Abdichtung von Brüstungsmauer und Fahrbahn, Ersatz schadhafter Steinpartien durch Rorschacher Sandstein an Stirn und Bogenuntersichten



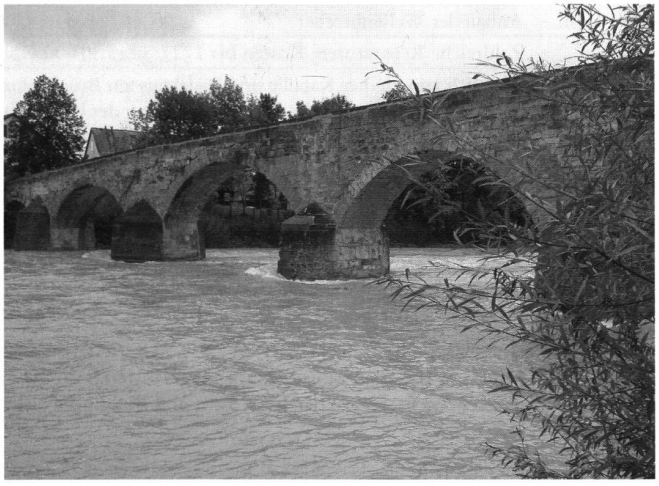


Über 500-jährige Originalsubstanz: engfugig verzahnte Appenzeller Sandsteinblöcke an der Nordseite von Bogen 6. Aufn. AATG.



Der Ersatz von schadhaften Schalensteinen ist Millimeterarbeit: Der Steinmetz Hansjörg Hemmi an der Arbeit. Aufn. Thurgauer Zeitung, I. Eberhard.

Buntes Mauerbild: Südseite zwischen Bogen 4 und 5. Strömungsabweiser aus grauem Sandstein; Originalsubstanz aus stark abgewittertem Appenzeller Sandstein; ältere Reparaturen aus Rorschacher Sandstein und Tuff. Aufn. AATG.



Hochwasser, September 2002. Aufn. AATG.

Résumé

Parmi les monuments les plus connus du canton de Thurgovie figure le pont sur la Thur à Bischofszell – il s'agit du plus long pont en pierre de Suisse datant du Moyen Age.

Il a servi du XVe siècle jusqu'au 18 juillet 1969 au trafic des véhicules ainsi qu'à celui des piétons entre Bischofszell et la région de Neukirch et celle de Wil. C'est à cette date que fut inauguré un nouveau pont à une distance respectueuse de l'ancien.

Le premier pont sur la Thur est mentionné vers 1300. Le cœur du pont qui subsiste de nos jours fut achevé en 1487. En raison des crues répétées, le pont fut régulièrement entretenu et réparé. La chaussée a dû être élargie en raison de l'augmentation de la circulation, voilà pourquoi on a remplacé les murs du parapet par des garde-fous en métal. Le nouveau revêtement de la chaussée en pierre empêchait la pénétration de l'eau des pluies dans le corps du pont. Par contre, cette protection fut de nouveau enlevée en 1973 et l'infiltration d'eaux a provoqué des dégâts à cause du gel. Ces

dégâts ont été réparés à partir de 2003 et doivent être éliminés par un assainissement onéreux. Les murs du parapet remis à l'ancien emplacement sont couverts par une chape en bitume. Le trottoir est couvert d'asphalte coulé étalé sur une feuille d'étanchéité. Ces deux opérations sont réversibles. Dans les années à venir, les pierres en tuf érodées ainsi que celle en grès seront remplacées peu à peu par du grès de Rorschach.

(Armida Totti, Granges)

Riassunto

Uno dei monumenti storici più famosi del Canton Turgovia è il ponte sulla Thur di Bischofszell. È il ponte in pietra più lungo della Svizzera. Il ponte, più volte modificato e migliorato, funse a partire dal tardo XV sec. fino al 18 luglio 1969 da collegamento, sia per il traffico su ruota, sia per quello pedonale, tra Bischofszell e la regione di Neukirch e Wil. A partire dal 1969 venne aperto, a distanza ragionevole da quello vecchio, un nuovo ponte al traffico. Il primo ponte sulla Thur viene menzionato attorno al 1300. Il nucleo del ponte oggi ancora esistente, venne terminato nel 1487. A causa dei continui danni subiti dall'acqua alta, il ponte ha dovuto essere continuamente riparato. In seguito al costante aumento del traffico, nel 1860 fu necessario allargare la carreggiata del ponte, sostituendo il parapetto in pietra con una ringhiera in metallo. Il nuovo rivestimento della carreggiata costituito da lastre di pietra aveva lo scopo di evitare le infiltrazioni di acqua piovana nella struttura interna del ponte. Tuttavia questo rivestimento venne asportato nel 1973. L'acqua cominciò così a penetrare di nuovo nelle strutture interne del ponte, e i danni provocati in seguito dal gelo furono ingenti. Nel 2003 sono cominciati i lavori, tra l'altro molto costosi, di risanamento del ponte. I parapetti ricostruiti nel loro sito originale verranno ricoperti da uno strato di bitume. Il marciapiede verrà rivestito con una colata di asfalto posto su un foglio di divisione. Entrambi i provvedimenti sono reversibili. Negli anni a venire i blocchi in tufo ed in pietra arenaria disgregati dal tempo verranno gradualmente sostituiti con blocchi di pietra arenaria di Rorschach.

(Christian Saladin, Origlio/Basilea)

Resumaziun

In dals pli enconuschents monuments architectonics dal chantun Turgovia è la punt sur la Thur a Bischofszell – la pli lunga punt da crap dal temp medieval en Svizra. Dal 15ave! tschientaner tardiv fin il 1969 ha ella purtà il traffic da vehichels e peduns tranter Bischofszell ed il conturn da Neukirch e Wil. Ils 18 da fanadur 1969 è vegnida inaugurada ina punt nova che stat en ina distanza respectusa da la punt veglia.
In'emprima punt sur la Thur vegn menziunada enturn il 1300. Il «cor» da la punt ch'exista anc oz, è vegnì terminà il 1487. La punt ha adina puspè stuì vegnir reparada pervi da donns tras auas grondas. Pervi dal traffic creschint han ins stuì schlargiar il 1860 il vial da la punt, remplazzond il parapet da mir tras ina balustrada da metal. La nova cuvrida dal vial cun plattas-crap dueva impedir che l'aua da plievgia penetrava en la structura interna da la punt. Questa protecziun è però puspè vegnida disfatga il 1973 e l'aua che penetrava danovamain ha chaschunà donns da schelira che ston vegnir reparads ussa a partir dal 2003 cun ina sanaziun considerabla. Ils mirs dal parapet, ch'èn vegnids reconstruids, vegnan cuverts cun ina stresa da bitum. Il passape vegn cuvert cun asfalt culà sin ina folia da separaziun. Tut las duas mesiras èn reversiblas. En il decurs dals proxims onns vegnan ils blocs da crap da tuf e sablun smagliads remplazzads successivamain tras crap da sablun da Rorschach.

(Lia Rumantscha, Cuira/Chur)

Anmerkungen

[1] Von R. Engweiler besteht ein undatiertes Typoskript mit einer Zusammenfassung der Resultate unter dem Titel «Die Restauration der steinernen Thurbrücke Bischofszell». Ein Dokument von 1976 weist darauf hin, dass ein umfangreiches Dossier des Tiefbauamtes in Bischofszell archiviert werden soll. Dieses Dossier konnte aber noch nicht vollständig gesichtet werden.

[2] Eine Thurbrücke wird in einer nicht sicher datierten Urkunde (1296–1325), TUB 5, 735–737 Nr. 40, sicher aber 1325 genannt, TUB 4, 489–490 Nr. 1361

Literatur

Albert Knoepfli, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III (Basel 1962) 343–347.
Albert Knoepfli / Beatrice Sendner-Rieger, Bischofszell (Basel 1957[1] / Bern 1994) 56ff.
Archiv- und Dokumentationsmaterial Amt für Denkmalpflege, Amt für Archäologie, Tiefbauamt Kt. Thurgau sowie der Stadt Bischofszell.

Adressen der AutorInnen
Hansjörg Brem und Daniel Steiner
Amt für Archäologie des Kantons Thurgau
Schlossmühlestr. 15a
8510 Frauenfeld

Monika Zutter
Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau
Ringstr. 16
8510 Frauenfeld